

Massauer Botte

Anzeigenpreis:
Die befristete Seite 20 Pfg. Gehalts-
anzeigen, Wohnungs-, Klein- und Stellen-
anzeigen aus dem engeren Verbreitungsgebiet
15 Pfg. Reklamen 40 Pfg.
Anzeigen-Aufnahme:
Für den ersten Tag bis 5 Uhr am Vorabend.
Nachtrag nur bei Wiederholungen und
pünktlicher Bezahlung.
Geschäftsstelle: Dierzerstraße 17.
Postfach 12383 Frankfurt.

Bezugspreis:
Monatlich 70 Pfg. vierteljährlich 2,10 Mk.,
halbjährlich 4,20 Mk., jährlich 8,40 Mk., bei
Post abgeholt 2,10 Mk.
Frei-Beilagen:
1. Sommer- und Winterkalender.
2. Wandkalender mit Monatsübersichten.
3. Hauskalender Samstags.
Zusätzlich: Kalender Nr. 2.
Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Verantwortlich: Dr. Albert Sieber. — Totalsatzdruck u. Verlag der Limburger Dreizehner, S. m. b. H. — J. Sieber, Dierzer, alle in Limburg.

Nr. 166.

Limburg a. d. Lahn, Donnerstag, den 19. Juli 1917.

48. Jahrgang.

General Ludendorff über die Wirksamkeit des Tauchbootkrieges.

Deutscher Abendbericht.

18. Juli, abends. (Amtlich.)
Starker Feuerkampf in Flandern.
Sonst nichts Wesentliches.

Weitere Erfolge im Osten.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.
18. Juli. Südlich von Kalais
erweiterten kroatische Gendarmen und
bosnische Bataillone im Angriff ihre vorgeschobenen
Stellungen. Südlich von Kalais wurde
die Einnahme des linken Kommissariats
abgeschlossen.
Sonst auf keinem der Kriegsschauplätze
Erfolge von Belang.
Der Chef des Generalstabes.

Ludendorff über den U-Bootkrieg

18. Juli. Wie wir hören, hat bei
den Besprechungen über die militärische Lage, die
in Berlin zwischen der Obersten Seeresleitung u.
den Mitgliedern des Reichstages stattfanden, General
Ludendorff über den U-Bootkrieg folgendes
äußert:
Bei der Obersten Seeresleitung war für die
Führung des U-Bootkrieges zunächst der Mensch
bestimmend, die feindliche Kriegswirtschaft,
namentlich die Munitionserzeugung, zu
treffen. Die Maßnahmen erforderten durch die U-
Boote eine wesentliche Entlastung. Die feind-
liche Munitionserzeugung ist gestoppt. Die U-
Boote haben diese Aufgabe erfüllt. Das Zu-
kommen der Marine mit der Armee stellt
sich somit als außerordentlich günstig dar. Die
unvergleichlichen Verhältnisse des Weltkrieges, in dem
wir noch mit den beiden Mächten stehen. Die Ober-
ste Seeresleitung erwartet den U-Bootkrieg fer-
ner, daß er die Kriegsfähigkeit Englands durch
Zerstörung des Handelsraumes auf dem Welt-
meer und die sich daraus ergebenden Fragen
bricht. Die Erfüllung auch dieses zweiten Auf-
trages werde kommen und damit — trotz Amerika
— die Beendigung des Weltkrieges und auch der
von der Obersten Seeresleitung gewünschte Friede.

Großadmiral v. Tirpitz gegen Versöhnlichkeit.
18. Juli. Dem „Volks-Anz.“ zufolge
richtete Großadmiral v. Tirpitz an Dr. Spahn
ein Telegramm, in dem er vor einem Versöhn-
lichkeit warnt und unter anderem ausführt, wir
brauchen nach einem solchen Frieden durchaus
nicht zu streben, denn bei unbedingter Fortführung
des U-Bootkrieges würde dieser und, wenn auch
nicht heute morgen, aber sicher rechtzeitig den Friede
bringen, für den wir kämpfen.

Der englische Völkerrechtsbruch.

Ein Zweifel daran, daß die Engländer wie-
der einmal ein solches Verbrechen begangen haben
— wie oft haben sie das schon getan? — ist nach den holländischen Mel-
dungen vollkommen ausgeschlossen. Englische Kriegs-
schiffe haben danach einen Zug deutscher
Kriegsschiffe, der von einem holländischen
Kriegsschiff geführt wurde, in holländischen Ge-
wässern, wo ihnen jede Kriegshandlung verboten ist,
begegnen, und die Besatzung solange festhalten,
bis sie selbst holländisches Ufer besetzen; sie ha-
ben die Besatzung auch nicht eingelassen, als die
deutschen Besatzungen dieser Kriegs- (nicht
Kriegs-) Schiffe in die Boote gingen und ihre Schiffe
verließen. Der Geschehnis, getroffen zu werden, waren
auch Frauen an Bord, natürlich auch der
holländische Post- und Kriegsschiffe handelnde
Schiffverwalter auf Befehl und im Sinne ihrer
vorgesetzten Behörde, und man kann an Bord die
Engländer bis in die letzten Tage hinein, ge-
nau englische Kriegsschiffe und Kriegsschiffe an-
führen, die beweisen, daß hier nicht Streit in ein-
zelnen englischen Kriegsschiffen, sondern daß ein
System der Kriegsführung vorliegt, das
solche Verbrechen nicht nur begünstigt, sondern vor-
schreibt. In der Tat: eine solche Verletzung der
Rechte „der kleinen Staaten“ steht sich hinan an
die andere, und es scheint, als wolle sich England
für seine sonstigen Niederlagen, auch zur See, die
wir ihm beigebracht haben, auf eine so schamlose
und billige Art schadlos halten, indem es das
Völkerrecht und die Neutralen unter die Füße tritt.
Das ist die Art wie das „edle“ Albion, das vorgibt,
für die Freiheit und die Interessen der Neutralen
in den Krieg gezogen zu sein, seine Schiffe be-
nutzt. Das Völkerrecht ist ihm nur politisches
Spielzeug, ein Mittel zur Täuschung und zum Ver-
trag; selbst das ist es nicht, was dort daran, was
es ihm Nutzen bringt; was dies nicht der Fall ist,
kennt England kein Völkerrecht. Was dem jetzigen
Einbruch in holländisches Gewässer und Gebiet ein-
nen, besonders heftigen Charakter verleiht, ist der
Umstand, daß gerade die Niederlande, vollkommen
auf ihrem Neutralitätsrecht beruhend, sich genötigt
sehen haben, gegen die englische Maßnahme, die

Heftiger französischer Angriff in der Gegend des Toten Mannes.

Die Höhen östlich der Somme erstürmt.

Deutscher Tagesbericht.

18. Juli.
(Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz: Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Rupprecht von Bayern.

Der Artilleriekampf in Flandern war an der
Nacht. Von der Front bis zur Rückseite hat er sich
gegen die Fronte erheblich gesteigert.
Zwischen Polchete und Warneton sind eng-
lische Gefechtskräfte im Nahkampf abge-
schlagen worden.
Am La Bassée-Kanal, bei Zandvoort, bei Zandvoort
auf beiden Ufern der Scarpe war das Feuer in den
Abendstunden lebhaft. Bei Einbruch der Dunkel-
heit griffen die Engländer nördlich der Scarpe
Kortenberg an. Sie wurden bis auf eine
schmale Einbruchsstelle nördlich des Bois du Vert
zurückgeworfen. Heute Morgen wurde ein eng-
lischer Bataillon, das nördlich von Frensham vor-
ging, durch Feuer vertrieben.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Längs der Aisne und in der Champagne blieb
bei trübem Wetter die Feuerkraft meist gering.
Auf dem linken Maasufer wurde tagsüber ge-
kämpft. Nach dreitägiger heftiger Artillerie-
wirkung griffen die Franzosen in 5 km Breite
von Avescourt-Walbe bis zur Gegend nördlich des
Toten Mannes an. An der südöstlichen Ecke des
Waldes von Valenciennes und beiderseits der
Straße Valenciennes-Gones brachen sie nach er-
folglosem Kampf in die von uns kürzlich gewonnenen
Graben. Im übrigen gab es keine nennenswerten
Veränderungen. In abends erneut verheerenden An-
griffen wurde der Feind seinen Gewinn zu erwei-
tern.

Holland von der See absperrt, künftige Vorstellun-
gen in London zu erheben. Soll der jetzige Ein-
bruch, der auf eine neue große Wiedergeburt hol-
ländischer Rechte bedeutet, die Antwort auf die
Vollständigkeit der deutschen Seemacht sein? Ein
Kriegsschauplatz für das neutrale und schwache Land, der ihm
zu Bewußtsein bringen soll, daß gegen englische
Gewalt kein Rechtsschutz Geltung bezieht. Alle
Hoffen auf England in Bewegung, um der Welt die
Meinung aufzutragen, unter U-Bootkrieg sei ge-
setzt und nicht als Völkerrecht; als was aber
steht sich England vor, insbesondere seine
Bergbauindustrie der Neutralen und jetzt wieder die
Wiedergeburt deutscher Kriegsschiffe in holländischen
Gewässern? Ist das erste nicht eine unbedachte
Annahme von Völkerrecht und das letzte nicht
Verletzung von Völkerrecht wegen „verbotener
Gewalt“, verstoßen auf See? So steht die englische
Weltöffentlichkeit aus, wenn die Völkerrechtler-
abteilung sich in solche Wirrworterei verliert.

Die Friedensresolution der Reichstags- partien.

Es steht nunmehr fest, daß die drei Reichstags-
parteien die bekannte Friedensresolution im
Reichstag eingebracht haben. Sie liegt bereits als
Druckstück mit dem Datum des 17. Juli vor. Die
Resolution ist von 15 Abgeordneten unterzeich-
net, nämlich von den Sozialdemokraten Dr. David,
Ebert, Rosenfeld, Schuler, und Südekum,
den Fortschrittlichen Fische, Gothein, Schumann,
Müller-Meiningen und v. Beyer, vom Zentrum:
Fischer, Heinen, Gumbel, Gumbel, Meier-Kaufmann,
Müller-Halbe, Nationaldemokraten und Angehörige
der Deutschen Fraktion befinden sich also unter
den Unterzeichnern nicht. Der „Volks-Anz.“
schreibt aus, daß nach der Fraktionsliste vom 24.
Februar bei Fraktionszugehörigkeit 89 Sozialdemo-
kraten, 45 Fortschrittliche, 91 Zentrumsmänner und
vielleicht die 6 Mitglieder der eiffrigen Zen-
trum für die Resolution stimmen würden, das
wären zusammen 231 Reichstagsmitglieder. Ob diese
mehrheitliche Mehrheit von anderen Par-
teien beigesteuert werden, steht noch nicht
fest. Derzeit ist es so, als ob die 18 Voten
und 2 Fortschrittler sich nicht für diese Resolution
begeisterten, allerdings aus anderen Gründen wie
die weiter rechts stehenden Parteien. In den 231
Stimmen würde demnach der Reichstagspräsi-
dent Dr. Brüning hinarbeiten, der als Präsident
nach altem Brauch aus seiner Partei, der Fort-
schrittlichen Fraktion, ausgeschieden ist.

Im Ver. Tagbl. lesen wir noch folgendes:
Am Dienstag mittags trat der Reichstagspräsi-
dent, der an all den Tagen regelmäßig ge-
gessen, zu einer neuen Beratung zusammen, bei
der noch einmal die Gründe und Gegenstände ab-
gefragt wurden. Darauf wurde einstimmig
beschlossen, die Resolution zu unterstützen,
nach innen und außen. Die drei Fraktionen
hatten schon zuvor ihre Zustimmung zu dem
Standpunkt der Resolution erteilt. Die Sozial-
demokratie einstimmig, die Fortschrittler mit allen
gegen 1 Stimme, und Zentrum mit allen ge-
gen 2 Stimmen. Reichstagspräsident Dr. Brüning
wird den Standpunkt der neuen Regierung dar-
legen. Ihren Charakter wird die Resolution dar-
über erhalten, daß sie von den Konservativen be-
kämpft wird. Die Zahl der Stimmen, die sich für

ten. Dieser Angriff brach ohne Erfolg ver-
stärkt zusammen.
Deutlich der Feind war das Feuer lebhafter als
sonst.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Westlicher Kriegsschauplatz: Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Erhöhte Gefechtsintensität herrschte bei Riga
südlich von Dinaburg und Smorgon.
In Ostgalizien war das Feuer bei Przemyśl
heftig.
Im Karpaten-Vorlande nahmen in gemein-
samem Angriff rumänische und französische Trup-
pen die von den Russen zu verteidigenden Höhen
östlich von Komnina und wiesen in den gewonnenen
Stellungen russische Gegenangriffe ab. Auch an
anderen Stellen der Komnina-Linie wurden die
Russens zurückgedrängt.
An der

Front des Generalobersten Erzherzog Josef und der Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

ist ein allmähliches Aufleben der Feuerkraft,
besonders an beiden Seiten des Sufits-Tales und
längs Putna und Serech merkbar.
Mazedonische Front.
Nichts Neues.
Der 1. Generalquartiermeister.
Ludendorff.

eine Gegenoffensive erheben werden, wird Auf-
schluß über die Aufstellung des Reichstags geben.
Die Abstimmung wird nicht bei der ersten Lesung
des Kriegsgesetzes, sondern bei der zweiten Lesung
voraussichtlich am Freitag erfolgen.

Die innere Lage.

18. Juli. Die freilichkeits-
Zeitung „Freiheit“ hat die es darauf an-
legen, einen Bruch mit der Reichsregierung her-
beizuführen, können dem Kaiser den verhängnis-
vollen Rat — die Ernennung des Dr. Helffer-
ich — erteilen. Die Beratung wurde für die
Kaiserliche Hofkapelle des Herrn Dr. Michaelis wenig
erfolgsreich sein. Im übrigen hören wir, daß
die Reichstagsparteien, die sich auf die Friedens-
resolution geeinigt haben, unbedeutend der Hal-
tung, die der neue Kaiser dazu einnehmen wird,
vorläufig noch unbedingt darauf besteht, daß über
ihre Resolution am Donnerstag abgestimmt wird.
Eine Entscheidung über das Verbleiben oder Ge-
hen der preussischen Minister ist bisher noch nicht
erfolgt. Obgleich es sich um das Reich, das der
Chef des Zivilkabinetts von Valentini seinen Ab-
schied eingebracht habe. Wir geben dieses Gerücht
mit aller Reserve wieder.

Ueber die Stellung des Zentrums zur innerpolitischen Krise

Haben wir jüngst eine Auslassung von zuständiger
Seite veröffentlicht. Es ist bemängelt worden, daß
diese zuständige Seite nicht deutlich von uns ge-
kennzeichnet worden ist. Es sei darauf ausdrück-
lich darauf hingewiesen, daß diese Darstellung
über das Verhalten der Zentrumsfraktion des
Reichstags während der kritischen Tage auf Be-
trag der Vollziehung der Fraktion von einem Aus-
lassung von drei Fraktionsmitgliedern verfaßt wor-
den ist.

Kein Friede mit Frankreich ohne Elsaß- Lothringen.

Rotterdam, 17. Juli. Der „Nieuwe Rotterd.
Cour.“ meldet aus Paris: Man ist hier der An-
sicht, daß man sich keine Illusionen machen
dürfte, die deutsche Krise würde ein schnelles Ende
des Krieges herbeiführen; man glaubt nicht, daß
der deutsche Kaiser in diesem Augenblick der
Rückgabe von Elsaß-Lothringen zustimmen wird.
Die Alliierten werden die Krise nur als einen An-
stoß zu weiteren militärischen Anstrengungen
betrachten und wären entschlossen, abzuwarten, bis
Amerika seine vollständige militärische Kraft ent-
falte.

Günstiger Verlauf der letzten Kämpfe.

An der Westfront.
18. Juli. Auch am 18. Juli nahm
der erbitterte Artilleriekampf in Flandern seinen
Fortgang. Das englische Artillerie- und Minen-
feuer richtete sich in den Abendstunden besonders
heftig auf unsere Stellungen im Raum von
Billa. Wie an den Vorjahren blieb auch die
Fliegeraktivität außerordentlich
reg.

tätigkeit im Artilleriegebiet. Im Laufe der
Nacht gegen unsere Stellungen in der Gegend
Aubers, sowie südlich des La Bassée-Kanals, öst-
lich von Zandvoort und südlich von Zandvoort.
Schweres Feuer
lag in den Morgenstunden des 17. Juli auf un-
seren Stellungen östlich von Zandvoort. Eine am 16. Juli
45 Uhr morgens westlich von Zandvoort unter dem
Schutze von Nebelgeschossen in unseren Gräben
eingedrungene Patrouille wurde im Sandgraben-
kampf unter Verlusten getötet. Eine unserer
Patrouillen drang an der Bahn La Bassée-Grenay
in die feindlichen Stellungen ein und machte einen
Vollen nieder. Unsere Batterien beschossen mit er-
folgreichem Ergebnis Munitions- und Truppen-
lager südlich von Zandvoort. Im Raum von St. Quentin
herrschte in der Nacht vom 16. zum 17. Juli leb-
hafte beiderseitige Patrouillertätigkeit in der Ge-
gend von Hennecourt, Hargicourt und Mancourt.
Der gemeldete Vorstoß eines hannoverschen
Stoßtrupps an der Straße von Zandvoort wurde
mit außerordentlicher Mithilfe durchgefohrt. Die
feindlichen Stellungen wurden in 500 Meter
Breite bis zu 200 Meter Tiefe aufgerollt, worauf
der Stoßtrupp befehlsmäßig wieder in die Aus-
gangsstellung zurückkehrte. Nach den gemeldeten
Erfolgen an der Aisne-Front flautete das Feuer
nach 1 Uhr in der Nacht ab. Nur zwischen
Winterberg und der Straße von Zandvoort lebte
es vorübergehend auf. Die schweren französischen
Verluste an der Aisne-Front veranlaßten das Pla-
teau des Chemins des Dames mehr und mehr in einen
Friedhof der französischen Armee.
Aus unseren Gegenschüssen am Hoch- und Hoch-
berg wurden 1 Offizier, 63 Mann, 4 Maschinenge-
wehre und 13 Schwebgeschütze eingebracht. Auch
in der Champagne war die Fliegeraktivität sehr
reg. Starker feindlicher Verkehr im Laufe des 16.
Juli wurde durch Beschussung des Bahnhofs von
Zandvoort gestört. 8.30 Uhr vormittags erfolgte
dort eine heftige Explosion mit hoher, 300 Meter
breiter Rauchwolke; gegen 10 Uhr folgten weitere
Explosionen.

Die Kämpfe im Osten.

Schweiz, Genéve, 18. Juli. Der Petersburger
Berichterstatter der „Zürcher „Stampa“ berichtet
auf Grund von Nachrichten aus militärischer
Quelle, daß an der russischen Nordfront seit zwei
Tagen eine heftige Artilleriegeschlächte im Gange sei, die der Vorläufer großer Zusam-
mentreffen sein werde.

Die der „Berliner Bund“ aus Petersburg be-
richtet, ist die Munitionssituation während
des letzten Angriffs reichlicher als je. Die libe-
rische Einsicht ist zur Zeit vollständig durch die
Vertrachtung japanischer und amerikanischer
Kriegsgerätschaften nach der russischen Front in
Anspruch genommen.

Eine Neueröffnung aus Petersburg bringt,
daß in den letzten Tagen eine mächtige Gruppe
von englischen Panzerkraftwagen an der galizi-
schen Front eingetroffen ist.

Schweiz, Genéve, 18. Juli. Der „Berliner Bund“
berichtet: Nach dem „Kaffi-Journal“ ist auch an
der russisch-rumänischen Front ein Angriff zu er-
warten; seine Vorbereitungen seien noch nicht ganz
beendet. Wie aus Jassy gemeldet wird, sind Ende
Juni dort viele französische Offiziere und Ge-
schütze aus Frankreich angekommen. Einige Trup-
penteile der bisher an der russisch-rumänischen
Front stehenden 7. Armee sind schon anfangs Juli
aus dem Oberkommandobereich des Generals
Schulderbach zu dem des Generals Gutor,
der die Südwestfront befehligt, geleitet worden,
wo sie an dem Angriff in Galizien teilnehmen.
Die auch in einigen russischen Blättern enthaltene
Behauptung über die bevorstehende Durchdringung
russ. Truppen aus der rumänischen Front und
Überlaufen derselben der rumän. Armee allein be-
stätigt sich nicht.

Hindenburgs Warnung.

Ein Feind der „N. A.“ erzählt von einer uner-
warteten Zusammenkunft mit Generaloberst
Hindenburg. Hindenburg fuhr eben auf dem
Weg zum Großen Generalstab durch die Tiergar-
tenstraße in den Belten. Eine große Menschen-
menge sammelte sich an u. begrüßte den Marschall,
als er vor dem Generalstabsgebäude aus dem Auto
stieg. Der Herrscher des Reichs brachte ein Hoch
auf Hindenburg aus mit der Versicherung, treu
durchhalten zu wollen. Hindenburg antwortete da-
rauf: „So ist es recht, wir müssen durchhalten,
denn sonst würden unsere Feinde uns
vernichten. Ich warne daher vor den
unseligen Riesmachern, die sich in
eurer Mitte nicht hochkommen, die Schaden
dem Vaterland anrichten!“

Eine neue Friedensresolution des Papstes in Aussicht.

18. Juli. Völkische Blätter berichten aus
Rom: In vatikanischen Kreisen wird verflucht: Der
Papst wird am Jahrestag des europäischen
Kriegsausbruchs eine Note mit einem nochmaligen
Friedensvorschlag veröffentlichen.

Umtliche Feststellung Hollands.

Nach amtlicher Feststellung der holländ. Regie-
rung hat die engl. Flottille den Angriff auf die
deutschen U-Boote bekämpft innerhalb
der holländ. Hoheitsgewässer vollführt.

Japanische Torpedoboote im Mittelmeer.

Von der Westgrenze, 18. Juli. Neuer meldet
aus Saloniki: Japanische Torpedoboote
sind im Mittelmeer angekommen.

Die auswärtige Politik der Woche.

(Abgeschlossen am 15. Juli 1917.)

In Rußland ist die provisorische Regierung im allgemeinen recht gefügig gegen die Wünsche der Verbündeten, was schon die selbst von dem Militärattaché, „Ruski Invalid“, besagte, ungeheure Blatopfer erfordernde Offensive beweist. Diese Nachgiebigkeit beruht vor allem Dingen auf dem starken Geldbedürfnis, denn mit dem mit War und Arch zusammengebrachten 2½ Milliarden Rubel ist nicht viel anzufangen. Um so verblüffender war die Rohbrüchlichkeit, mit der eine Note der provisorischen Regierung die Vorgänge in Griechenland rügte, sowohl wegen der rücksichtslosen Behandlung des griechischen Königs Konstantin, wie wegen der Einmischung in die inneren Angelegenheiten Griechenlands. Dadurch fühlten sich besonders Italien u. Frankreich getroffen; Italien wegen der Forderung Janinas und Frankreich, weil ein französischer Konart, den Entente-Gaumnicht in Griechenland gespielt hatte. Beiden Ländern ist auch vor der von Rußland geforderten, auf den 18. Juli festgesetzten Konferenz zur Revision der Entente-Abmachungen am meisten bange, weil sie ja nur aus purer Ländergier in den Krieg eingetreten sind, während die Engländer andere, übrigens keineswegs edlere, Motive in erster Reihe standen. Der „Corriere della Sera“ nennt die russische Note einen „überflüssigen Wortschwall“, unzeitgemäß u. undisziplinierbar. Der „Tempo“ ist weniger grobschlächtig; aber er weist mit freundschaftlicher Schadenfreude Rußland darauf hin, daß es genug eigene Schwierigkeiten habe, z. B. die finnische Frage. Die separatistischen Neigungen, die den Untergrund für all diese Vorgänge in Finnland bilden, treten noch stärker in der Ukraine hervor. Der ukrainische Kongress soll nach dem „Glas“ ein Ultimatum an die Petersburger Regierung wegen der Anerkennung der ukrainischen Republik gestellt und eine vollständige Regierung mit einem Kriegsminister und anderen Ministern, ja sogar mit einem Minister des Äußeren ernannt haben. Die Auflösung der Ukraine von Rußland mit ihren etwa 30 Millionen Einwohnern und ihren großen natürlichen Reichtümern, vor allem ihrer blühenden Landwirtschaft, würde noch ganz anders ins Gewicht fallen, als die Abtrennung Finnlands.

Die Lösungsbestrebungen treten auch in England und seinen Kolonien in verstärktem Maße hervor. In Irland ist in der vergangenen Woche der „Sinn Féin“ de Valera mit 5000 Stimmen gegen 2000, die auf einen nationalistischen, aber englandstrennen Bewerber entfielen, ins Parlament gewählt worden. Das ist der dritte Sieg eines radikalen Irren binnen wenigen Wochen. De Valera hat auch bereits erklärt, daß es keine andere Lösung der irischen Frage gäbe, als die Verkettung einer von England vollkommen unabhängigen irischen Republik. In Kanada, wohl der opferwilligsten englischen Kolonie, ist das französische Element erbittert über das Verbot der französischen Sprache in den Provinzen Ontario u. Manitoba sowie über die geplante Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und droht mit der Loslösung der Provinz Quebec von der engl. Kolonie. In Südafrika treten, zum ersten Male seit der mitschläglichen Wiedereinberufung im ersten Kriegsjahre, wieder bursische Freiheitsbestrebungen hervor. Und auch in Indien muß irgend etwas nicht stimmen, wenn sich England jetzt plötzlich bereit zeigt, die versorgungsmäßigen Rechte des Landes, die bisher sehr dürftig sind, zu erweitern. Dazu treten nun noch die U-Boots- und Lebensmittelsorgen. Das englische Kriegsbrot ist oft direkt ungenießbar. Mit der Kohlenlieferung für den Privatbedarf hapert es auch bereits, und diese Frage wird dadurch nicht gerade erleichtert, daß sich die einzelnen Kohlenreviere von einander abschließen.

In Frankreich ist die Kohlenfrage schon längst ein Gegenstand der Sorge und auch die Brotfrage beginnt bedenklich zu werden. Die diesjährige Ernte wird auf 40 Millionen Hekt. Getreide geschätzt, während der Bedarf des Landes 80 Millionen ausmacht. Es ist schließlich ausgeschlossen, dieses Defizit durch überseeische Einfuhr zu decken, und so werden die Franzosen sich eine sehr starke Einschränkung ihres Brotverbrauches gefallen lassen müssen, was für sie als starke Brotesser besonders schmerzhaft sein wird.

Herr Wilson und seinem getreuen Gehilfen, dem Lebensmittelmittler Hoover, wird diese Lebensmittelsorgen der verbündeten Mächte ein sehr willkommenes Vorwand sein, die neutralen

europäischen Staaten, insbesondere Holland und die skandinavischen Länder, noch mehr zu drangsalieren, als es ohnehin schon beschlossen ist. Diese Drangsalierung soll dem Staatssekretär des Außenamtes, Herrn Lansing, der sonst gar kein so großer Gemütsmenschen ist, derart auf die Nerven gefallen sein, daß er um seine Entlassung gebeten haben soll. Holland und die skandinavischen Staaten haben bereits gegen die geplanten Maßnahmen Protest eingelegt. Auch die öffentliche Meinung dieser Länder ist nicht gut auf Herrn Wilson und seine Leute zu sprechen. Die schwedischen Blätter hingegen schlagen scharfe Töne an. „Nya Dagligt Allehanda“ sagt, die Absicht Wilsons wäre zweifellos, die neutralen Staaten vor die Wahl zu stellen, entweder zu verbünden oder sich der Entente anzuschließen. Das schwedische Volk aber werde keines von beiden tun, es werde die notwendigen Entbehrenungen tragen und sich nicht in den Krieg hineinziehen lassen. „Stockholms Tidningen“ spricht von dem von Amerika „mißbrauchten Namen der Demokratie“.

Was hilft gegen die Angriffe auf London?

In einem Leitartikel der Daily News vom 9. Juli heißt es: Der deutsche Fliegerangriff auf London am 7. Juli verurteilt eine Erregung, wie sie so tief bei früheren Gelegenheiten noch nicht beobachtet wurde. Mit der Verlust an Menschenleben geringer, so scheint der materielle Schaden um so größer zu sein. Der Fall liefert den Beweis, daß London gegenwärtig jedem Angreifer offen liegt, der sein Ziel unbeeinträchtigt verfolgt, und daß es möglich ist, — bei verhältnismäßig geringen Verlusten für den Angreifer — schwerwiegende Schäden zuzufügen. Was können wir demgegenüber tun, um der gründlichen Zerstörung oder starken Verwüstung entgegenzutreten? Man mag darüber streiten, ob eine Androhung der Politik der Vergeltung auf Deutschland irgendwelchen Eindruck machen würde; wir glauben es jedenfalls nicht. Eins ist sicher: Ein wirklicher Schutz gegen die Luftangriffe kann weder durch Aufspionagen noch durch ein so fein ausgearbeitetes Verteidigungssystem, sondern einzig und allein durch die Vertreibung der Deutschen aus Belgien erreicht werden.

Im Leitartikel des Daily Mail wird der Angriff des demütigendsten Ereignis der englischen Geschichte genannt, seitdem die Holländer Oostrom vor 250 Jahren niederbrannten. Die Flieger wollten ihre Ziele, ohne auch nur auf die britischen Verteidigungsströme zu achten, bombardieren sie mit großer Kraft, und dabei ist die lächerliche Pressefreiheit annehmend noch immer der Meinung, die Deutschen hätten nicht gemocht, wo sie sich befanden! Es ist schändlich, daß all dies vorzukommen durfte. Die verantwortlichen Personen sollten sofort entlassen und durch jüngere ersetzt werden.

Der Seekrieg.

Was versinkt mit einem Schiff?

Mit dem Begriff „Registertonnen“ vermag der Laie nichts Rechtes anzufangen. Leichter verständlich macht ihm schon die Nachricht, daß heute fünfzig Tonnen Getreide oder Kohlen wären versenkt. Greifen wir aus der Fülle unserer täglichen U-Bootsverfolge einige Beispiele heraus! Unter dem 6. Juli wurde der bewaffnete englische Dampfer Sagon Monarch mit 7000 Tonnen Weizen als versenkt gemeldet. Was bedeuten 7000 Tonnen Weizen? Mit 7000 Tonnen Weizen oder Bogen verlor sich heute eine Stadt wie Frankfurt a. M., mit 425 000 Einwohnern, mindestens 10 Wochen lang mit Brot!

Nicht immer können unsere U-Bootskommandanten die versenkte Ladung so genau feststellen wie in dem Falle der Sagon Monarch. So konnten von dem am 7. Juli erkrankten englischen Dampfer Lord Roberts und South Wales nur die Registertonnennzahlen angegeben werden. Aber wieder konnten mit ihnen schätzungsweise 11 000 Tonnen Weizen und Mais in die Tiefe, d. h. in Brot umgewandelt werden, daß eine große Stadt von 525 000 Einwohnern die heute zehnjährige Brotration von wöchentlich 1600 Gramm pro Kopf ein Vierteljahr lang verdrängen könnte.

Der 6. Juli brachte ferner die Nachricht von der Torpedierung des kleinen italienischen Dampfers S. Maria. Er führte etwa 3700 Tonnen Kohlen an Bord. Die neue Kohlenverteilung für Groß-Berlin legt einen Vergleich mit dem für Küsten- und Dampfer zugestandenem Bedarf nahe. Mit der versenkten Kohlenmenge dieses einen Dampfers hätten 7400 Zweimotorschiffe

monate lang heizen können.

Die gewöhnlichen Beispiele beschränken sich auf vier mittlere Dampfer von insgesamt rund 16 000 T. R. T. Wenn dieser Verlust schon so empfindliche Lücke reißt, dann vergebenswärtige man sich, was 50 000 torpedierte T. R. T. bedeuten, die der deutsche Admiralitätsbericht schon wiederholt an einigen Tagen brennen konnte, und nun gar erst eine Million T. R. T., die wieder im letzten Monat überschritten wurden!

Die kann man sich versenkten Schiffsraum vorstellen?

Wer noch nie ein großes Ozeanischiff gesehen hat, der kann sich wohl kaum eine richtige Vorstellung davon machen, wie groß der Rauminhalt der versenkten Tonnage ist und wie schwer dieser Verlust für die feindlichen Handelsflotten wiegt. Einen ungefähren Begriff bekommt man, wenn man die in den amtlichen Berichten gemeldeten Bruttoregistertonnen in Kubikmeter verwandelt. Ein Tagesergebnis von 35 000 versenkten T. R. T. entspricht einem Raum von 99 155 Kubikmeter oder dem Rauminhalt von sechs Roperhäusern, von denen jeder 100 Meter lang, fünfzehn Meter breit und ein Meter hoch ist. Das gesamte Tagesergebnis von 869 000 Tonnen an versenkten Frachtraum stellt man sich am besten als eine 90 Meter breite Straße vor, deren Häuser an beiden Seiten 30 Meter hoch sind. Man müßte dann einen Weg von 2735,4 Meter abschreiten, um in dem zurückgelegten Teil der Straße einen Raum zu haben, in den 869 000 T. R. T., gleich 2 461 877 Kubikmeter, hineingehen, was für einen guten Fußgänger einem Marsch von über einer halben Stunde entspricht.

Russische Gegenläufe.

Köln, 17. Juli. Nach einer Stockholmer Meldung der „Köln. Ztg.“ berichtet ein aus Petersburg in Stockholm eingetroffener Kurier der Bolschewiki, daß Lenin täglich Todesurteile zugebilligt würden. Er dürfe sich nur noch Inhaft vorfinden, und man müsse mit Recht befürchten, daß ihm Zoures Schicksal drohe. Nach derselben Quelle ist die Offensive nur Luft und ein Schachzug Kerenskis gegen den Friedenswillen, der ganz Rußland einmütig erfüllt. Es sei eine unsinnige Illusion, zu glauben, die Russen könnten mit ihrer Offensive Deutschland noch auf die Knie zwingen.

In den Kerenski-Blättern wird ungeheuer mit den kriegerischen „Erfolgen“ bei Stanislaw und Horow renommiert und von einem baldigen Frieden nach der Eroberung Lemberg's geistelt. (Der Schwundel wird bald offenbar werden u. eine heftige Gegenströmung auslösen.)

Eine nächtliche amerikanische Stimme.

Von der schweizerischen Grenze, 17. Juli. Dem Schweizerischen Telegraphen wird aus New York gemeldet: Der Staatssekretär Vokk warnt das amerikanische Volk davor, die Wichtigkeit der politischen Krise in Deutschland zu überschätzen. Dasselbe hätte viel größere Bedeutung, wenn sie sich auf die deutschen militärischen Kreise, z. B. auf Hindenburg, erstrecken würde. In ihren redaktionellen Beiträgen messen die amerikanischen Blätter dem Wechsel in der deutschen und preussischen Regierung keine demokratisierende Wirkung bei, da die neuen Minister nach wie vor nur dem Kaiser verantwortlich seien.

Dänische Würdigung des Grafen Ranhou. Obwohl die Berufung des Grafen Ranhou zum Nachfolger des Staatssekretärs Zimmermann noch keine Tatsache ist, wird man mit Interesse lesen, wie die dänische Presse die Person und die Tätigkeit des deutschen Gesandten in Kopenhagen einschätzt.

Kopenhagen, 17. Juli. Ein Berliner Privattelegramm des Jahobis, daß der hiesige deutsche Gesandte zum Staatssekretär des Äußeren ernannt sei, hat hier das größte Aufsehen erregt. Die Presse drückt übereinstimmend ihr Bedauern aus, diesen hervorragenden Vertreter Deutschlands, der es während der schwierigen Kriegszeit verstanden habe, die deutsch-dänischen Beziehungen trotz zahlreicher Schwierigkeiten unverändert freundschaftlich zu erhalten, von hier scheiden zu sehen. Der langjährige Tidende widmet Brodorsky-Ranhou einen längeren Aufsatz, worin unter anderem gesagt wird: Graf Brodorsky-Ranhou widmete seiner hiesigen Aufgabe sein ganzes Interesse. Durch veranschaulichte Bande mit Dänemark verbunden, fühlte er sich als Freund dieses Landes. Für Dänemark muß es als ein großer Verlust betrachtet werden, daß ein so hervorragender und verständnisvoller

Diplomat uns verläßt, und mit großer Spannung wird man der Wahl seines Nachfolgers entgegensehen.

Politiken nennt den Grafen Brodorsky-Ranhou einen der hervorragendsten u. geschicktesten Diplomaten Deutschlands.

Deutschland.

Vormittagsfraktionen der Reichstagsfraktionen am Donnerstag.

Berlin, 18. Juli. Der Donnerstagfraktion des Reichstages sieht man in Abgeordnetenkreisen mit der allergrößten Spannung entgegen. Sämtliche Fraktionen, mit Ausnahme der „Rechten“, haben sich für den Vormittag dieses Tages Sitzungen anberaumt. Ebenso haben alle Fraktionen ihre Mitglieder telegraphisch wieder zum vollständigen Erscheinen in Berlin aufgefordert.

Das Zentrum wird in der Donnerstagfraktion des Reichstages als Hauptredner den hiesigen Abgeordneten v. Jochimsen vorsehen.

Verorgungsangelegenheiten der Mannschaften. Die auf die Mannschaftsversorgung bezüglichen Gesetze sind in Übereinstimmung mit dem Reichstag und dem Kriegsministerium zu Gunsten der Kriegsteilnehmer, deren Hinterbliebenen verschiedenerlei erweitert worden. Für die Versorgungsbedürftigen sowohl wie für diejenigen Stellen die sich mit der Ausführung der vielfach geänderten Vorschriften zu befassen haben, ist es schwer, sich darin zurecht zu finden. Im Einverständnis mit dem Reichstagsabg. Schürer in der Sitzung am 7. Mai 1917 angeragt, es müßte von den zuständigen Stellen ein Verzeichnis über die Versorgungsbedürftigen der Mannschaften herausgegeben werden. Wie nun in einem Schreiben an den genannten Abgeordneten der Departementsdirektor, General von Langemann mitteilt, ist zu dem bereits 1906 erschienenen Behördenhandbuch zum Mannschaftsversorgungsgeleit ein „Verzeichnis über Versorgungs- und dergleichen Angelegenheiten“ in Vorbereitung und wird demnächst in Druck gegeben werden. Das Verzeichnis wird die in Betracht kommenden Fragen erschöpfend aber in gedrängter Kürze gemeinverständlich behandeln und so ein dauernder Ratgeber für jeden zur Entloftung kommenden Mann sein. Die Herausgabe dieses Verzeichnisses, das jedem zur Entloftung kommenden Mann ausgedruckt werden wird, wird allenthalben lebhaft begrüßt werden, den Bedauern aber manche unnütze Anfrage und Arbeit erspart.

Ablieferungsplan für Bild. Berlin, 17. Juli. Das Ziel der Versorgung der Städte mit Bild soll künftig auf dem in Bayern und Sachsen erprobten Wege einer Ablieferungsplan auf angemessenen Teilen der Jagd an staatlich bestimmte Abnahmestellen erreicht werden. Hierzu ist eine Abnahmestellenordnung erlassen worden, die den Grundsatze dieser Ablieferungsplan für bestimmte Wildarten feststellt und Treibjagden angelegentlich macht. Die Anzeige der Treibjagd muß am Tage vor derselben bei der von der Landeszentralbehörde bestimmten Stelle, die das Bild abnehmen soll, eingegeben. Entsprechend der Verschiedenheit der landesrechtlichen Jagdrechte und des Wildstandes in den einzelnen Staaten erlassen die Landeszentralbehörden die zu diesem Grundsatze nötigen Ausführungsbestimmungen, regeln insbesondere also die Höhe der abzuführenden Mengen, die sich nach der Größe des Jagdergebnisses richtet und vom Reich durch einheitliche Prozentätze nicht ausgedrückt werden kann, und ordnen an, ob die Ablieferungsplan sich nur auf Treibjagden erstreckt oder ob die Ablieferung vom gesamten Ergebnisse der Ausübung der Jagd berechnet werden soll. Die Landeszentralbehörden bestimmen ferner die Abnahmestellen, wobei die Einrichtungen der Großstädte und des Wildstandes nach Möglichkeit herangezogen werden können. Innerhalb der beteiligten Bundesstaaten sind vorläufige Vereinbarungen getroffen, die einen Ausgleich zwischen sehr wildreichen und wildreichen Gegenden bezwecken. Der Allgemeine Deutsche Jagdclubverband hat sich an den Beratungen der Verordnung beteiligt und ihr zugestimmt.

Eine Spende nach der andern! Für die Schwedern, Hilfskassen und Helfenden aller Vorkämpfer, die sich in diesem Weltkriege an der Front und in der Heimat für Heer und Marine in unermüdlicher Opferfreudigkeit Tag und Nacht bei der Krankenpflege und auf verwundeten Gebieten betätigt und dabei Schäden an ihrer Gesundheit und Erwerbsfähigkeit genommen haben, ist ein Sammelunternehmen unter dem Namen „Schweizerische Spende“ ins Leben gerufen worden u. wird in den nächsten Monaten durchgeführt.

Durch ein Löschblatt.

Kriminalroman von Friedrich Thieme.

(Nachdruck verboten.)
Baudenbacher nahm den kleinen Spiegel, blickte das Glas und stellte ihn dann so auf das Blatt, daß daselbst sich von der Seite darin spiegeln. Jeden noch einzelnen untersehbaren Buchstaben studierte er auf diese Weise, jedes Zeichen, jede Linie. Wer da weiß, wie verworren und falsch sich die Fläche eines stark benutzten Löschpapiers ausnimmt, der wird dem Gerichtssekretär zustimmen, der mit lächelnder Miene äußerte: „Herr Kommissar, Sie geben sich unnötig Mühe, aber aus dem Wirrwarr läßt sich nichts herauskriegen. Ein benutztes Löschblatt sieht wie das andere aus.“

„Doch nicht, Herr Sekretär,“ antwortete der Kommissar ruhig, und sah von seinem Stuhle aufstehend, hielt er dem Sekretär das corpus delicti mit den Worten hin: „Sehen Sie die Krakel da oben?“

„Ja.“
„Sagen Sie, was diese Krakel bedeuten?“
„Nein“, entgegnete der Gerichtssekretär verwundert.

„Nichts weniger als die Unschuld des Fräulein Sperber!“
„Unmöglich!“

„Hier nehmen Sie den Spiegel — halten Sie ihn feinstmöglich neben die Schrift und lesen Sie. Sie können ein paar Worte ganz gut herausbringen.“

Der Sekretär legte das Papier vor sich hin u. versuchte die bezeichneten Schriftzüge, die das Löschblatt natürlich verkehrt wiedergab, im Spiegel zu entziffern. Es kamen nur folgende nicht einmal vollständige Worte als wirklich lesbar in Frage:

agchrie
Rent
empfangen
hab
en 9. Dez.
98

Darunter befand sich noch eine völlig verwischte Unterschrift.

Nachdem der Sekretär diese Buchstaben entziffert, blickte er den Kommissar erwartungsvoll an. „Und das soll ein Beweis für die Unschuld der Sperber sein?“

„Gewiß.“
„Gewiß?“

„Sehen Sie denn nicht, daß das hier angegebene Datum jünger ist als der Termin des Diebstahls. Am 6. Dezember wurde Fräulein Sperber verhaftet, am 9. ist dieses Löschblatt noch benutzt worden. Daraus geht zur Evidenz hervor, daß sie selber es gar nicht benutzt haben, daß sie also auch die Schmutzzeichen nicht verfertigt haben kann!“

„Was beweist aber, daß der Abdruck dieser Worte in der Tat erst am 9. stattgefunden hat?“

„Was? Alles — es ist dies das Bruchstück einer Quittung, die irgendwer am 9. Dezember ausgefertigt hat. Die weniger stark aufgetragenen Schriftzeichen trockneten rascher und flakhten sich nicht ab, oder trafen auch bereits bedruckte Stellen des Löschpapiers — daher finden wir nur diese noch. Doch sie genügen vollumfänglich, da der für uns wichtigste Teil, das Datum, erhalten ist! Fräulein Sperber ist also unschuldig, — es bleibt mir nur noch übrig, den wahren Täter zu ermitteln, um auch den letzten Schatten eines etwaigen Verdachts zu entfernen. Und das hoffe ich mit Hilfe dieses kleinen Gegenstandes zu ermöglichen.“

Er nahm die Billette aus seiner Brusttasche u. zeigte sie dem Sekretär, indem er ihm den Urtext und die Bedeutung des Fundes erklärte. Die Ungläubigkeit des Gerichtsbeamten verwandelte sich erst in Erstaunen, dann in Bewunderung.

„Das muß ich morgen früh gleich dem Herrn Staatsanwalt erzählen“, rief er begeistert. „Nur begreife ich nicht, wie Sie aus den Billekten etwas herauslesen wollen — ein solches Ding sieht doch aus wie das andere.“

„O, für einen Kriminalisten spricht jeder Gegenstand eine besondere Geheimrede“, versetzte Baudenbacher. „Morgen werden Sie darüber

mehr von mir hören. Wollen Sie mir zum Zwecke weiterer Nachforschungen das Löschblatt bis morgen anvertrauen?“

„Unter diesen Umständen glaube ich es verantworten zu können“, bedeutete ihm der Sekretär. Nachdem er letzteren zur strengsten Disziplin verpflichtet, entfernte sich der Kriminalbeamte, doch nicht um nach Hause zu gehen, er hatte vielmehr noch eine wichtige Mission zu erfüllen. Mit der elektrischen Straßenbahn fuhr er nach dem Kriminalpalast, zeigte an der Kasse die gebundenen Billette vor und erkundigte sich, von welchem Tage diese stammten.

„Das sind Billette vom letzten Sonntag Abend“, berichtete ihm der Kassierer.

Baudenbacher lächelte befriedigt. Also konnte Fräulein Sperber, die bereits am Dienstag verhaftet wurde, selber als Verfälscherin der Billette nicht in Betracht kommen und vor Montag konnten die Schmutzzeichen keinesfalls verfertigt worden sein! Letzteres Resultat stimmte genau zu dem Datum des Löschpapiers!

Nach seiner Rückkunft teilte er hocherfreut dem Inspektor die bedeutungsvollen Ergebnisse seines Forschens mit. Woher brachte mit Erstaunen und beglückwünschte den Freund zu seinem Scharfsinn.

„Wer aber ist der wirkliche Täter?“ fragte er hinzu.

„Das hoffe ich bis morgen Mittag herauszubekommen“, erklärte der Kommissar zuversichtlich. „Nach bleiben mir die beiden Billette.“

„Und du denkst wirklich, daß diese —“

„Was diese mir sagen können, sollst du gleich erfahren. Galt zu einer Lupe zur Hand?“
„Gewiß.“ Der Inspektor legte neugierig das begehrte Instrument in des Freundes Hände.
„Zunächst“, begann Baudenbacher, „nehme ich an, daß der Täter mit dem Eigentümern dieser Billette identisch ist. Es ist nicht unbedingt erforderlich, aber es ist wahrscheinlich. Das Establishment ist eine Varieteläden Genes, folglich ist der Verfälscher der Billette ein Diebhaber solcher Kasse-

ments, das läßt auf einen Lebemann oder einen Menschen von nicht allzu tiefem Charakter schließen. Es sind 2 Billette, Monsieur unbekannt, so will ich den Billettmann der Einfachheit halber nennen, ist also nicht allein in dem Varietel-Theater gewesen.“

„Aber woraus willst du entnehmen, daß ein Er und keine Sie in Frage kommt?“

„Ebenfalls daraus, daß zwei Billette vorhanden sind. Wenn die Benutzer dieser zwei Einlasskarten zwei Herren oder zwei Damen gewesen wären, so hätte der Regel nach jeder oder jede ihre Karte für sich behalten, geht dagegen ein Herr in Begleitung einer Dame ins Theater, so läßt, bezahlt und verwahrt er die Billette. Ich bin daher überzeugt, daß eine männliche Person — Monsieur unbekannt — den Kriminalpalast am Sonntagabend in Gesellschaft einer Dame besucht hat.“

„Das ist den alles möglich“, rief der Inspektor.

Der Kommissar prüfte, während er sprach, fortgesetzt aufmerksam die Billette, brachte sie unter die Lupe, hielt sie gegen das Licht, sah daran, fragte mit dem Messer darauf herum. Bedächtig extrahierte er weiter:

„Vor allem kommt es darauf an zu erfahren, ob Monsieur unbekannt jung oder alt ist. Ich sage: er ist jung, wie der Besuch des Lokals in Begleitung einer natürlich ebenfalls jungen Dame beweist. Diese beiden Billette lebten am rechten oberen Rande zusammen. Natürlich durch den Zufall, niemand hat sie absichtlich zusammengeklebt. Es kann nur in der Tasche des Besitzers geschehen sein. Er muß also etwas in dieser Tasche verwahrt haben, was im Stande war, das Zusammenkleben zu bewirken, Reim oder Kleister kann das nicht gewesen sein, es ist, wie mir dieser Fettsack um die Substanz herum zeigt, eine fettige Masse mit — wie der Versuch mich lehrt — einem starken Vorwärtsschub — stark, weil ich ihn sonst jetzt nicht mehr wahrnehmen würde.“

(Fortsetzung folgt.)

Was geschah vor einem Jahre?

19. Juli. Schwere Kämpfe an der Somme. Der Krieg hier. Der Krieg hier. Der Krieg hier.

Lokales.

Limburg, 19. Juli.

Personalien. Herr Dr. Georg Schneider, der vor Beginn und in den ersten Monaten des Krieges hier Professor für...

Schau von Feld und Garten. In der von Herrn Bürgermeister...

Storbes. Einem der in der...

Kriegssteuer. Sofern...

Die Brot- und Fleischpreiskontrolle...

Die Brot- und Fleischpreiskontrolle...

Die Brot- und Fleischpreiskontrolle...

Die Brot- und Fleischpreiskontrolle...

Die Brot- und Fleischpreiskontrolle...

Die Brot- und Fleischpreiskontrolle...

Die Brot- und Fleischpreiskontrolle...

Die Brot- und Fleischpreiskontrolle...

Die Brot- und Fleischpreiskontrolle...

Die Brot- und Fleischpreiskontrolle...

Die Brot- und Fleischpreiskontrolle...

Die Brot- und Fleischpreiskontrolle...

für die Ehefrauen der Kriegsteilnehmer...

Provinzielles.

Elz, 18. Juli. Der Bistumsbischof...

Reitershausen, 18. Juli. Die Feldbie...

Reitershausen, 18. Juli. Der in der...

Reitershausen, 18. Juli. Hier...

Reitershausen, 18. Juli. Am letzten...

Reitershausen, 18. Juli. Am letzten...

Reitershausen, 18. Juli. Am letzten...

Reitershausen, 18. Juli. Am letzten...

Reitershausen, 18. Juli. Am letzten...

Reitershausen, 18. Juli. Am letzten...

Reitershausen, 18. Juli. Am letzten...

Reitershausen, 18. Juli. Am letzten...

Reitershausen, 18. Juli. Am letzten...

Reitershausen, 18. Juli. Am letzten...

Reitershausen, 18. Juli. Am letzten...

Reitershausen, 18. Juli. Am letzten...

Reitershausen, 18. Juli. Am letzten...

Reitershausen, 18. Juli. Am letzten...

bedürftigen Versorgung durch Benutzung...

Letzte Nachrichten.

Vor der Kanzler-Rede.

Berlin, 19. Juli. Wie die National-Zeitung...

Ausgleichsweg.

zu finden. Dr. Michaelis hat gestern...

Die Kriegskreditvorlage...

Sur heutigen Reichstags-Sitzung.

Berlin, 19. Juli. Zur Besprechung...

Empfänge beim Kaiser.

5000-Tonnen-U-Boote?

Schweizer Grenze, 18. Juli. Die Agentur...

Petersburg in Aufruhr.

Amsterdam, 18. Juli. (BB.) Reuter...

Die englische Minenperre.

Der Bombenabwurf auf Bietrice.

Schweizer Grenze, 18. Juli. Die römische...

Italienische Angriffspläne?

Reutereien im französischen Vercors.

Berlin, 18. Juli. (BB.) Die Reuterei...

Donat Law der kommende Mann.

Anruhen in Petersburg. Basel, 18. Juli. Die Petersburger...

Neue Tauchboot-Resultate.

BB. Berlin, 18. Juli. (Antich.) Durch...

Die große Luftschlacht.

11 feindliche Flieger abgeschossen.

Stochholm, 18. Juli. In der Westfront...

Widerstand gegen die „Freiheitsankläge“.

Stochholm, 18. Juli. In Nowotom...

Neue Maßnahmen Kerenkis.

Stochholm, 18. Juli. Ueber 10.000...

Die englische Minenperre.

Amsterdam, 18. Juli. (BB.) Reuter...

Der Bombenabwurf auf Bietrice.

Schweizer Grenze, 18. Juli. Die römische...

Italienische Angriffspläne?

Reutereien im französischen Vercors.

Berlin, 18. Juli. (BB.) Die Reuterei...

Donat Law der kommende Mann.

Durch das Land der Esipetaren.

Reiseerzählung aus dem Kriegsgebiet des Balkans von Karl May.

110)

(Nachdruck verboten.)
„Schieße einen von uns!“ antwortete jetzt Barud el Amasat. „Aber auch nur einen! Der zweite trifft dann dich!“
Er zog sein Messer. Da trat auch ich hervor, langsam und ohne ein Wort zu sprechen. Aber ich hielt den angelegten Stutzen auf Barud gerichtet.
Der Offizier! Auch er ist da!“ rief dieser.

Er ließ die Hand, welche das Messer hielt, sinken, und tat vor Schreck einen Sprung rückwärts. Er traf an Manach el Barsha, und zwar so kräftig, daß dieser einen Stoß bekam, der ihn an den Rand des Felsens brachte. Er schlug mit den Armen in die Luft, hob den einen Fuß empor, um festen Halt zu suchen, verlor aber dadurch vollends das Gleichgewicht.

„Allah, Allah, All!“ brüllte er, dann war er von der Kante der Felswand verschwunden. Man hörte seinen Körper unter aufschlagen.

Keiner brachte zunächst ein Wort hervor, auch ich nicht. Es war ein Augenblick des Entsetzens. Ueber fünfzig Fuß hoch hinab — der Körper mußte zerquetscht sein.

„Allah, Allah, Allah!“ — Allah hat ihn gerichtet!“ rief dann Hales, dessen Gesicht todesbleich geworden war. „Und du, Barud el Amasat, bist der Henker, der ihn zur Tiefe warf. Lege das Messer weg, sonst fliegst du ihm nach!“

„Nein, ich lege es nicht weg! Schieße, aber so sollst du dennoch meine Klinge!“

Er duckte sich zum Sprung und holte dabei zum Stoß mit dem Messer aus. Das war für Hales Grund genug, zu schreien. Er tat es aber nicht. Er trat schnell zurück,

brechte seine Hände um und empfing den Gegner mit einem Kolbenhieb, der diesen zu Boden streckte. Barud wurde entlassen und mit seinem eigenen Girtel gebunden.

Jetzt hatten wir es nur noch mit Junat, dem Kohlenhändler, zu tun. Dieser Tatzere sah noch ganz so da, wie vorher. Hatte ihn schon das Erscheinen Hales auf das höchste erschreckt, so war durch das, was nun geschah, seine Angst verzehnfacht worden. Er streckte die Hände nach mir aus und flehte: „Erfendi, schone mich! Ich habe euch nichts getan! Du weißt, daß ich euer Freund bin!“

„Du, unser Freund? Wie sollte ich das wissen?“

„Du kennst mich ja!“ Ihr seid ja in dieser Nacht bei mir geblieben. Ich bin Junat, der Kohlenhändler!“

„Das glaube ich nicht. Du bist ihm zwar sehr ähnlich, besonders was die Reinlichkeit betrifft; du bist genau so ein Bodentau (Schmutzfaule) wie er; aber er selbst bist du doch nicht. Der Kohlenhändler Junat kann hier nicht sein, denn er ist nach Glogovik gegangen, um Salz zu kaufen. Seine Frau hat es mir gesagt, und ich glaube ihr mehr als dir. Ich habe meine eigenen Augen und Ohren, und diese sagen mir, daß du zwar nicht der Urheber des gegen uns gerichteten Mordplanes, aber doch ein Mitglied dieser sauberen Gesellschaft bist. Uebrigens habe ich nicht Zeit, mich mit dir zu befassen. Lege dein Messer zur Erde. Der Todschuß wird dich binden!“

Hales nahm ihm seinen Girtel ab und wand ihm damit die Hände auf dem Rücken. „Nun warte hier bei diesen beiden!“ sagte ich zu dem Hadschi. „Ich gehe, um die Gefährten zu holen.“

Barud el Amasat lag noch bestunntungslos. Hales blieb war ein sehr kräftiger Gekreiser.

Ich ging auf demselben Weg zurück, den wir gekommen waren, bis an den Felsenrand, von wo aus ich die Gefährten sehen konnte. Ocho bemerkte mich und rief herauf: „Du bist's, Stibi! Allah sei Dank! Dann steht alles gut!“

„Ja. Binde den Konatschi los, damit er heraufklettern kann. Du steigst hinter ihm her und bringst alles mit, was ihr an Kleinen oder Schritten bei euch habt. Omar mag bei den Pferden bleiben.“

Nach kurzer Zeit kamen beide herauf, der Konatschi voran. Ich nahm ihn in Empfang, und wir banden ihn neben den beiden Hadschi und Sues an einen Baum. Dann gingen wir bis zu der Felswand, wo Hales bei den beiden Gefangenen stand. Barud el Amasat befand sich bei Besinnung.

Auf meine Bitte nahm der starke Ocho seinen zitternden Todschuß auf die Schulter. Junat, der die zwei erblickte, stieß einen Ruf des Schreckens aus. Da er nicht an den Felsen geklettert war, mußte er uns folgen.

Auch diese beiden wurden nun in der Nähe der übrigen an Bäume gebunden. Dann nahmen wir allen die Knebel ab, damit sie reden konnten; aber sie zogen es vor, sich stumm zu verhalten. Ich sah, daß Hales sich in Position stellte, um ihnen eine Strafpredigt zu halten; ich unterbrach ihn aber mit der Weisung, alle Waffen der Gefangenen herbeizuholen.

Als dieselben beisammen lagen, bildeten sie ein ganz häßliches, kleines Arsenal. „Diese Waffen sollten benutzt werden, um uns zu töten“, sagte ich. „Wir werden sie vernichten. Schlagt die Köpfe von den Flinten und Pistolen und haut mit den Gabeln die Räufe trumm.“

Nachdem wir schneller hierzu bereit als Hales. Die Messer wurden zerbrochen, und endlich machte ich mit meinem Heubudenbeil die Gabeln der beiden Hadschi unbrauch-

bar. Es waren ganz unbeschreibliche Gesichter, mit denen die Besitzer dieser Waffen der Herabsetzung derselben zusahen.

Und nun wendete sich mein Hales abermals mit einer Miene an die Gefangenen, welche mich abermals vermuten ließ, daß er im Begriff stehe, einer seiner berühmten Reden zu halten. Ich winkte ihm ichs, daß er mir zu folgen, und entfernte mich aus dem Gesichtskreis der Gefangenen.

„Herr, warum soll ich nicht zu ihnen sprechen?“ fragte er.

„Weil es keinen Zweck hat. Wenn wir gehen, so hne ein Wort zu sagen, lassen wir sie in größerer Angst zurück, als wenn wir eine große Rede halten!“

„Ah, so! Wie gehen? So sollen sie hiero den verhungern oder verschmachten? Sie können sich nicht selbst befreien.“

„Doch! Habe nur keine Sorge! Der Köhler weiß sicher, wo sie sich befinden, und er wird baldigst bemächtigt sein, sie aus ihrer Lage zu befreien.“

„Reiten wir zu ihm?“

„Ja, also kommt!“

Wir stiegen hinauf zu Omar, welcher die Pferde bewachte. Dann hat ich die Gefährten, kurze Zeit zu warten, bis ich den Weg vor uns untersucht hatte. Bei seiner Enge konnte er gefährlich sein. Ich schlich vorsichtig weiter, in die Schlucht hinein, bis ich an die freiere Stelle kam, wo wir überfallen werden sollten. Hier lag Manach el Barsha als zerquetschtes Leiche. Ich blickte nicht ohne Schauer an ihm vorüber zu der Felswand hinauf, von der aus wir hatten überfallen werden sollen. Eben wollte ich umkehren, da hörte ich einen Schrei und wandte den Blick nochmals nach oben.

(Schluß folgt.)

Nachruf.

Schon wieder hat der Tod unsere Reihen gelichtet. Im jugendlichen Alter von 20 Jahren hat unser Mitglied

Josef Schäfer

Musketier eines Res.-Inf.-Regts.,

am 4. Juli 1917 sein Leben für's Vaterland gelassen. Tief bedauern wir den frühen Verlust eines lieben und guten Freundes, eines treuen Kameraden.

Ein ehrendes Gedenken bleibt ihm allerzeit gesichert.

Mühlen, den 19. Juli 1917.

Der Vorstand des Turnvereins
Mühlen E. V.

Totenzettel u. Trauerbilder

für unsere gefallenen Krieger

auf Wunsch mit dem Bilde der Verstorbenen empfiehlt in einfacher und feinsten Ausführung die

Limburger Vereinsdruckerei.

Infolge mangelhafter Kohlenlieferung, sowie des notwendigen, schon länger in Aussicht genommenen Umbaus eines unserer Gasöfen, wird demnächst in unserem Gaswerk für kurze Zeit

mit einer etwas ver-
ringerten Gaserzeugung

gerechnet werden müssen.

Wir erlauben uns, unsere verehrlichen Gas-
buchner hierauf mit der Bitte aufmerksam zu machen, sich für diese Zeit schon von jetzt an auf eine tunlichste Einschränkung des Gasverbrauchs einrichten zu wollen, während wir unsererseits bestrebt sein werden, die verminderte Gaszuführung möglichst auf die Stunden von

1 bis 7 Uhr nachmittags,

als der Zeit des erfahrungsgemäß geringsten Gas-
verbrauchs, zu verlegen und auch damit fühlbare Störungen in dem Wirtschaftsleben nach Möglich-
keit zu vermeiden. 5026

Limburg a. L., den 16. Juli 1917

Limburger Gasbeleuchtungs-
Gesellschaft.

Amtliche Anzeigen.

Ehren-Feldhüter.

Diesjenigen Herren, welche sich zu dem Amte eines Ehren-Feldhüters gemeldet haben, lade ich zu einer Beisprechung auf

Freitagabend 8 Uhr im Sitzungssaal
des Rathhauses ein.

Bei dieser Gelegenheit werden weitere Meldungen zu dem Ehrenfeldhüterdienst entgegengenommen. Ferner können schriftliche und mündliche Meldungen täglich im Rathhaus Zimmer Nr. 5 abgegeben werden.

Limburg (Rahn), den 18. Juli 1917

Der Bürgermeister.

Tüchtige

2. Arbeiterinnen,

sowie Lehrlinge für unsere Arbeits-
stube, möglichst für sofort gesucht.

Warenhaus Geschwister Mayer.

Arbeiter u. Arbeiterinnen
sowie Lehrlinge
sowie Lehrlinge

G. F. Landauer-Donner, Idstein i. T.

Tüchtige Stellmacher

für dringenden Heeresbedarf sofort gesucht.

Helwig Schmidt,

Wagendauer, Coblenz.

Für sofort tüchtige

Einschaler, Zimmerleute,
Zementseure, Maurer u. Arbeiter
gefucht. Baustelle:

J. Olig, Maschinen-Fabrik,

Montabaur.

Zu melden bei Polizei Löhrer.

Bergleute

um Schachtbau sofort gesucht. Meldungen
Nassauer Hof, Obertiefenbach.

Kreisarbeitsnachweis,

Limburg.

Es werden per sofort und

1. August gesucht:

Gutempfohlene Allein-

mädchen,

Haus- u. Küchenmädchen,

Zimmermädchen für

Hotels,

Stützen, Köchinnen,

Monatsmädchen und

Schneiderinnen,

Landwirtschaftl. Mägde,

Fabrik- und Munitions-

Arbeiterinnen. 655

Suche sofort ein kräftiges

Mädchen

aufs Land.

Franz Schuster,

Landwirt, 5061

Oberahr (Post Meist).

Braves, fleißiges in Haus-

und Gartenarbeit erfahrenes

Mädchen

in kleinen Haushalt nach Don-

nes am Ab. gefucht. Näh. bei

Frau Grammel,

5055. Untere Schieße 2.

Bukarbeiterin.

Erste Arbeiterin bis 15/8.

oder 1. Sept. bei g. Geh. und

fr. St. gef. Off. unter 5058 a. d. Exp.

Ein Monatsmädchen

oder Frau

für zwei Stunden morgens

gefucht. 5014

Ed. Gemeinde-Haus.

Die zum Aushang in allen Hotels, Wirtschaften, Pensionen usw. vom
20. Juli 1917 ab vorgeschriebenen Abbildungen der

Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle über die Verwendung von Wäsche in Gastwirtschaften

vom 14. Juli 1917

sind zu haben in der

Limburger Vereinsdruckerei.

Oelsaaten

aller Art werden zu jeder Tageszeit gegen Vorlage von
Geldscheinen an meiner Oelaußgabestelle bei
Franz Peter Hommrich in Birges (Westermab).

Hauptstraße 12, gegen Gel umgetauscht. 5008

A. Marx, Wirges i. Westerw.

Tüchtige, branchefundige
Verkäuferin

für unsere Abteilung Schreibwaren gesucht.
Warenhaus Geschwister Mayer.

Ordentliches

Mädchen

das schon gedient hat, gefucht.

Frau M. Margraf,

Montabaur, Bohnhofstr. 1.

Tücht. Mädchen

gefucht. 5022

Näh. in der Geschäftsstelle.

Tüchtiges Mädchen

gefucht. 5052

Frz. C. Haas.

Monatsmädchen

sucht. 5021

Frau Oehlert,

Bahnstraße Nr. 7.

Zuverlässiges Mädchen

für alle Hausarbeit in kleinen

Haushalt nach Menge bei

Vortmund zum 1. Aug. gefucht.

Frau Gertrud W. Widmann,

3 St. Badamar.

5027 Neue Chaussee 10.

Mädchen oder Frau

zur Beaufsichtigung eines

Knaben von 2 Jahren auf

täglich 6-7 Stunden gefucht.

Angebote unter Nr. 5062

an die Geschäftsstelle d. BL

Fleißiges sauberes

Monatsmädchen oder Frau

somit gefucht. (Gutes Essen).

Näh. in der Exp. 4993

Tüchtiges Fräulein

in Schreibmaschine, Stenogra-

phie und sonst. Kontorarbeiten

bewandert, findet dauernde

Stellung bei 656

Westerwälder Chamotte- und

Stuka-Werke, Elz.

Raninchen.

2-4 Monat alter gutgezei-

cheter Deutsch-Schad (Kamm-

ler) zu verkaufen.

Zu erfragen in der Exp.

Wachamer Hofhund

zu kaufen gefucht. 4998

August Kollas,

Mühle, Oberbrechen.

6 große Hühner,

sowie eine G. Luke mit 10

Jungen und 5058

zwei Ziegen

zu verkaufen.

Zu erfr. in der Geschäftsst.

Habe einen schönen Wurf

Ferkel

5 Wochen alt, zu verkaufen.

Christian Mies,

Reuterod (Westermab).

Gute Fahrtub mit Raib

(Vahutasse) zu verkaufen. 5048

Johann Orsiller 5. Wwe.

Reuterhausen (Westermab).

Prima Pferd,

geeignet für Landwirte, steht

zu verkaufen. 5050

Firma Herr,

Niederreiffenberg (Tannus),

Telefon 12.

Wegen Futtermangel

verlaufe meinen ganzen Bestand

reinrassiger

Rebhuhn-Italiener-

Süßner

zwei- und dreijährig.

Gasthaus „Gasterkasten“

Limburg a. d. Rahn.

Ställe tragbar f. Geflügel,

Schweine usw.

Tausende geliefert. Alle Ge-

flügelgeräte. Katalog frei.

Geflügelpart. Kurzbach 59,

Hessen. 631

Blaudruck

Seinen zum drucken u. färben

wird jetzt wieder angenommen.

P. Zahn, Hadamar, 646

Färberei und Druckerei.

Abgeschlossene

2-3-Zimmer-Wohnung

möglichst mit Garten per 1.

August oder später von ruhigen

Leuten zu mieten gefucht.

Angeb. m. Pr. u. 5041 a. Exp.

Rum 1. August wird ein

selbständiger 654

Schneider

gefucht, der das Schneider-

geschäft übernimmt, und gute

Randshaft bedienen kann.

Rost und Logis im Hause.

Bohn nach Uebereinstimmung.

Wo sagt die Exp. d. BL

Schön möbl. Zimmer

zu vermieten; gesunde Lage.

5060 Meines Rohr 2.

Schön möbl. Zimmer,

einkl. mit Bücherschrank von

Offizier per sofort gefucht.

Schriftliche Angebote unter

5044 an die Exp.

2 Zimmer mit Mansarde

oder 3-Zimmer-Wohnung,

möglichst mit Gas, zum 1.

August zu mieten gefucht.

Schenkelberg,

Domplatz 5. 5040

Ob- oder Wohnzimmer-

Einrichtung

(wenig gebraucht) zu kaufen

gefucht.

Angebote mit Preisangabe

unter 5051 an die Geschäfts-

stelle d. Stg.

Die Grube „Kaffau“ bei

Schönberg-Hahn und

„Vittoria“ b. Kadenberg

geben bis auf Weiteres nur

Montags und Samstags

Kohlen

an die Fuhrer ab. 5057

Braunkohlengrube

„Kaffau“ und „Vittoria“.